

Heimatkunst - Heimatschutz

Autor(en): **Petsch, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 27-28: **Heim + Heimat = Logis + patrie**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JOACHIM PETSCH

Heimatkunst – Heimatschutz

Zur Geschichte der europäischen Heimatschutzbewegung bis 1945

Obwohl vor 1914 und auch in den 20er Jahren das «landschafts»- bzw. «heimatverbundene» Bauen die europäische Architekturszene wesentlich bestimmt hat, schenkt die architekturgeschichtliche Literatur nach 1945 dieser Baukunst entweder gar keine Beachtung oder erwähnt sie nur am Rande. Hierfür lassen sich zwei Hauptgründe anführen: für die vorherrschende Stilgeschichte, deren Hauptinteresse den formalen Neuerungen gilt, muss eine

Präfaschistisch?

Ausschlaggebender noch für die Nichtbeachtung der «Heimatkunst» dürfte jedoch sein, dass der «Heimatschutzstil» als Teil des nationalsozialistischen Architekturprogramms im Dritten Reich nach 1945 genauso wie die bildende Kunst dieser Epoche weitgehend tabuisiert wurde. Aus diesem Grund wird die Heimatschutzbewegung auch bei neueren Publikationen zur Kunst vor 1914, bei denen sie eine stärkere Berücksichtigung findet, überwiegend als «reaktionär» und «präfaschistisch»¹ abqualifiziert.

Auch wenn nationalistisches, völkisches und alldeutsch-pangermanisches Gedankengut schon in den deutschen lebens- und kultureller Bewegungen eine grosse Rolle gespielt hat, so erlangt es doch erst ab ungefähr 1926 mit der rassistischen Radikalisierung der deutschen Heimatschutzbewegung das Übergewicht.

Nur wenige Publikationen über die architektonischen Reformbestrebungen vor 1914 gelangen zu einer differenzierteren Beurteilung der Heimatschutzbewegung.² Grundsätzlich lässt sich jedoch feststellen, dass eine um-

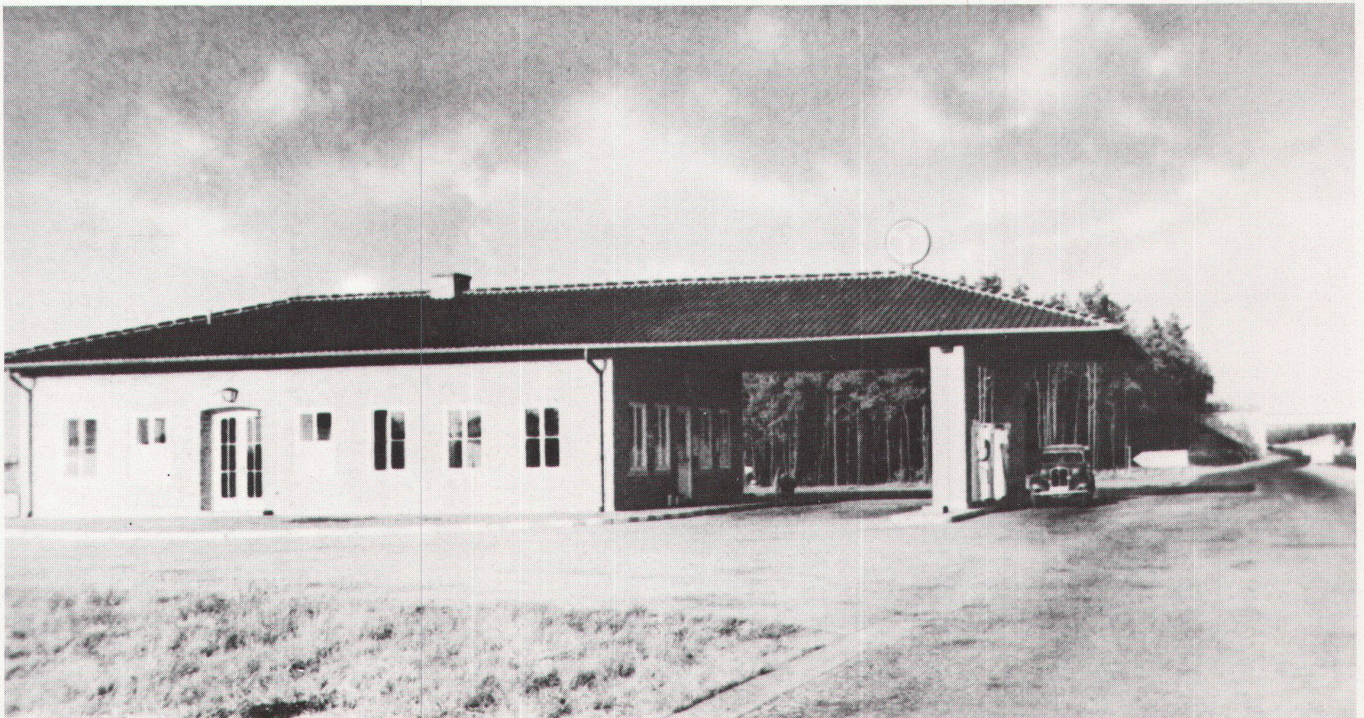
fassende Aufarbeitung der Heimatschutzbewegung noch aussteht. Architektur, die an heimische Bautypen, Bauformen und Bauweisen anknüpft und sich um deren Weiterentwicklung bemüht, zwangsläufig formal rückständig sein. Es wird von einem Gegensatz zwischen der «modernen» Architektur und dem «Heimatschutzstil» ausgegangen, der wohl für die Weimarer Republik zutrifft, nicht jedoch für die Zeit vor 1914 oder für andere europäische Länder in den 20er Jahren.

fassende Aufarbeitung der Heimatschutzbewegung noch aussteht.

Reformbewegungen vor 1900 Wider die «Verwüstung der Kulturlandschaft»

Die Zerstörung der historischen Stadt und der natürlichen Landschaft sind sichtbarste Zeichen einschneidender wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Veränderungs- und Umstrukturierungsprozesse, die durch die Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkt wurden. Als Reaktion auf

diesen sozialökonomischen Umwandlungsprozess bildeten sich seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts unterschiedliche Bestrebungen, die vor allem «den kulturellen Niedergang» aufhalten wollten und unter der Bezeichnung «kultur- und lebensreformerische Bewegungen» zusammengefasst werden (u.a. Bodenreform-, Siedlungs- und Gartenstadtbewegung).³ Ihre Wortführer beschrieben eindrucksvoll die Symptome und Folgen der Industrialisierung: Landflucht und Grossstadtbildung, «Verwüstung der Kulturlandschaft» durch das Verkehrswesen (u.a. Bergbah-



1 F. Tamms: deutsche Autobahntankstelle (ca. 1935) / F. Tamms: station d'essence sur une autoroute en Allemagne (autour de 1935).

nen) und die lediglich materielle Bedürfnisbefriedigung des kapitalistischen Systems.

Heimatkunst und Werkbund

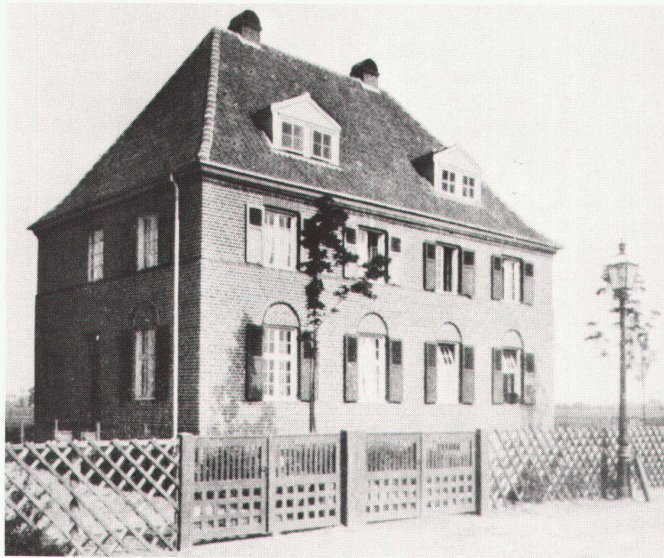
Die Heimatkunst- und Heimatschutzbewegung, aus der Volkskunstbewegung des 19. Jahrhunderts hervorgegangen⁴, ist Teil dieser Reformbestrebungen und eine gesamteuropäische Erscheinung. Sie ist mit dem 1907 gegründeten «Deutschen Werkbund» für das Kunsthandwerk sowie für die Architektur und den Städtebau als wichtigste und einflussreichste Reformbewegung anzusehen. Die in den kleinbürgerlichen und bürgerlichen Schichten verankerte Heimatkunstbewegung ist dabei nicht so sehr als «Fluchtbewegung» zu verstehen⁵, sondern als selbstbewusster Versuch dieser Schichten, durch eine «nationale Erneuerung» der Architektur und einen alle Klassen und Schichten einigenden Geschmack eine Erneuerung der Alltagskultur zu erreichen. Durch den Rückgriff auf vorindustrielle Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie architektonische und städtebauliche Leitbilder wie Familie, Dorf, Kleinstadt, Einfamilienhaus bzw. Eigenheim und handwerkliche Produktionsbedingungen sollten auch die «wurzellosen» städtischen Massen wieder die «Bodenständigkeit» und damit ihre erneute «Heimatbildung» zurückerhalten: Angestrebt wurde eine neue Blüte der bürgerlichen Kultur. Die Ursachen der sozialen und kulturellen Verelendung wurden in den Grossstädten selbst gesucht.

Vom «Dürerbund» zum Heimatschutz

Geschichte und Organisation des Heimatschutzes vor 1914 sollen exemplarisch am Beispiel des Deutschen «Bundes Heimatschutz», dem mitgliedstärksten und wohl einflussreichsten europäischen Heimatschutzbund, vorgeführt werden. Heimatschutz ist als Erweiterung des im 19. Jahrhundert institutionalisierten Denkmalschutzes anzusehen – ab 1905 fanden gemeinsame Tagungen der Denkmalpflege und des «Bundes Heimatschutz» statt –, der nun auch den Naturschutz und den Landschaftsschutz



2 Baubüro der Firma Krupp (Leiter R. Schmohl): Kolonie Emscher-Lippe, Recklinghausen (ab 1907) / Bureau de construction de l'entreprise Krupp (direction R. Schmohl): colonie Emscher-Lippe, Recklinghausen (à partir de 1907).



3 A. Biebricher: Arbeiterhaus in Krefeld-Linn (ca. 1912) / A. Biebricher: Maison pour ouvriers à Krefeld-Linn (autour de 1912).



4 Lechner & Norkau: Bürgerliches Wohnhaus in Weilheim (1927–28) / Lechner et Norkau: Habitation bourgeoise à Weilheim (1927–28).

umfasste und auch die anonyme historische Architektur als schutzwürdig erkannte (Ensembleschutz). Der Begriff «Heimatschutz» wurde 1898 von E. Rudorff geprägt⁶, der sich seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts auch für den Naturschutz einsetzte.

Ein Vorläufer des 1904 in Dresden u.a. von E. Rudorff, R. Mielke und P. Schultze-Naumburg gegründeten «Bundes Heimatschutz» ist der 1901 gegründete «Dürerbund», der sich in seinem Publikationsorgan *Der Kunstwart* für den Heimat- und Naturschutz einsetzt und für das Wiederanknüpfen an die «gute Überlieferung» – hierunter wird primär die Zeit des Deutschen Biedermeier verstanden – eintritt. Sachbearbeiter des «Kunstwartes» für Architektur, Natur und Landschaft ist P. Schultze-Naumburg. Aus der Gegenüberstellung von guten und schlechten Architekturbeispielen gehen die *Kulturarbeiten* hervor. Früh werden im *Kunstwart* – A. Bartels ist sein wichtigster Protagonist – rassistische und antisemitische Vorstellungen verbreitet, die auch im Heimatbund vertreten sind.

Der «Bund Heimatschutz» ist die Sammelorganisation zahlreicher gleichgerichteter regionaler und lokaler Heimatschutzbewegungen (u.a. Bayerischer Landesverein für Heimatschutz, Landesverein badische Heimat, Sächsischer Heimatschutzverein), die z.T. eigene Vereinsorgane herausgeben (u.a. *Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz*); er ist in zahlreiche Landes- und Ortsgruppen unterteilt. Fachausschüsse übernehmen selbständige Teilaufgaben wie den Natur- und Landschaftsschutz, die Bauberatung und den Denkmalschutz. Vorträge, zahlreiche Zeitschriften⁷ und Buchpublikationen, Flugblätter, Mustervorlagen und Meisterkurse (Gewerbekammer Bremen/E. Högg) dienen der Propagierung der dem «deutschen Wesen» entsprechenden «nationalen» = «heimatlichen» Baukunst. Arbeitsmethode der Vertreter des Heimatschutzes ist das «Verhandeln». Vor allem die Vorläufer der Ingenieurschulen, die staatlichen Baugewerkschulen, werden wesentlich von den Gedanken des Heimatschutzes geprägt.

Die Bemühungen der Heimatschutzbewegung finden ihren

Niederschlag in zahlreichen seit der Jahrhundertwende verabschiedeten Gesetzen (u.a. 1902/1907 preussische Gesetze gegen die Verunstaltung des Orts- und Landschaftsbildes, Verabschiedung von Ortsstatuten, Gewässerschutz, Reichsnaturschutzgesetz von 1935).

Wider den Historismus: Anpassung an «volkstümliche Bauweisen»

Die Heimatschutzbewegung sah durch die Industrialisierung ausgelöstem «kulturellen Niedergang» in den «eklektizistischen Stilmaskeraden» des Historismus («akademischer Formalismus») verkörpert, die in ihren Augen die nationalen, regionalen und lokalen architektonischen Eigenarten nivelliert hatten – diese Gefahr gehe auch von den modernen Baustoffen und Bauverfahren aus. Das von ihr propagierte «bodenständige» = «heimatliche» Bauen sollte durch den Rückgriff auf nationale und lokaltraditionale heimische Bauweisen (z.B. Fachwerk – handwerkliche Produktion), Bauformen (Dachformen) und Baustoffe (Holz, Ziegel) neu belebt werden. München (u.a. G. von Seidl), Stuttgart (u.a. ab 1903 Th. Fischer), Hamburg (A. Lichtwark) und Berlin (P. Mebes) wurden zu den wichtigsten Zentren der Heimatschutzbewegung.

Es ist schwer, vor 1914 eine Grenze zwischen dem Heimatschutzstil und den anderen Reformstilen der Jahrhundertwende zu ziehen, die alle den traditionellen architektonischen Vorstellungen verhaftet blieben; das schwere übergreifende Mansarddach beispielsweise findet sich bei vielen Bauten. Jedoch griffen auch die Vertreter der Heimatschutzbewegung, die eigentlich die monumentale, repräsentative Baugestaltung des Wilhelminischen Deutschland ablehnten, bei «höheren Bauaufgaben» auf klassizistische Architekturzitate zurück (Giebel, Pfeiler). Die Forderung nach «Anpassung» an «volkstümliche Bauweisen» fand ihre formale Umsetzung auch bei der Mehrzahl der Neubauten im Bereich der Technik und der Industrie (u.a. Transformatorenhäuschen).

«Entballung» der Städte

Neben einer Erneuerung der ar-



5 O. R. Salvisberg: Landhaus in Falkenstein i. V. (ca. 1928) / O. R. Salvisberg: Villa à Falkenstein (autour de 1928).



6 Umwandlung einer gotischen Posthausfassade in Köln-Kalk (1926–1927) / Transformation d'une façade d'un hôtel de poste originellement en style gothique à Cologne (1926–27).



7 G. Holzbauer: Schule in Bergen b. Moosburg (1936) / G. Holzbauer: Ecole à Bergen b. Moosburg (1936).



8 K. Dübbers: Strassenmeisterei, Eisenach (1935) / K. Dübbers: Service des routes, Eisenach (1935).

chitektonischen Formensprache strebten die Vertreter der Heimatschutzbewegung vor 1914 eine Eindämmung der Grossstadt an, die sie einmal von der Allmacht des Geldes (Grosskapital), zum anderen vom Proletariat beherrscht sahen; letzterem warfen sie vor, für die Niederlegung der Standes- und Nationalitätenschränken zu kämpfen. Jedoch lehnte die Mehrheit der Heimatschutzvertreter die Stadt nicht grundsätzlich ab, sondern strebte ihre «Gesundung» durch die Umwandlung der Grossstädte in Kleinstädte an (Entballung der Stadt). Das Wohnen in einem von einem Garten umgebenen Einfamilienhaus – Garten als Stück «freie Natur», das den «natürlichen Lebenszusammenhang» wiederherstellt – war als Gegengewicht zu dem «entfremdeten Leben» in der Grossstadt gedacht (Mietskaserne). Das Einfamilienhaus = Eigenheim sollte sowohl den Ausgleich zwischen Land und Stadt schaffen als auch durch wiederhergestellte «Heimatbindung» des Grossstädters die «soziale Harmonie» bewirken. Als wesentliche Beiträge zur «Gesundung» der Städte wurden darüber hinaus die «Zonung» der Städte und die «Zeilenbauweise» – die «schlichte Reihung von Einfamilienhäusern» – propagiert. Diese städtebaulichen Leitbilder wurden auch von den Vertretern des «neuen Bauens» übernommen. Da die Altstadtbereiche unangetastet blieben und zunehmend Cityfunktionen übernahmen, setzte Ende des 19. Jahrhunderts die Expansion der Vorstädte ein.

Rassismus und «Verbauerung»

Auch wenn nationalistisches, völkisches und alldeutsch-pangermanisches sowie rassistisches Gedankengut (Stichworte: Bedrohung der völkischen, stammesartigen Eigenarten/Entnordung der Baukunst) Teil der Programmatik der Heimatschutzbewegung war und die Vorstellung von der Gesellschaft als «Organismus» («Volksgemeinschaft» – Ständegesellschaft) das Gesellschaftsbild einer grossen Zahl ihrer Mitglieder prägte, so gewannen rassistische, sozialdarwinistische und nationalistische Formeln (Blut-und-Boden-Mythos) erst endgültig mit der Radikalisierung der deutschen Heimatschutzbewegung 1926 die Ober-

hand: Ein Grossteil ihrer Mitglieder, an der Spitze Schultze-Naumburg, stiessen zur «völkischen Bewegung» und wurden Mitglieder in A. Rosenbergs «Kampfbund für Deutsche Kultur». Zwar übernahmen die Nationalsozialisten die Formensprache des Heimatschutzstiles, jedoch wurde nun unter «Heimat schaffen» die «Verbauerung» verstanden.

«Heilserum 1930»?

Sowohl der Heimatschutzbund als auch der Deutsche Werkbund bemühten sich um die Schaffung einer «nationalen Kunst» mit dem Ziel, eine klassenübergreifende Identifikationsmöglichkeit zu bieten und durch Qualitätserzeugnisse die wirtschaftliche und politische Vormachtstellung Deutschlands zu erringen. Weniger in den Zielen als in den Methoden unterschied sich die Heimatschutzbewegung vom Deutschen Werkbund bis 1914. Auch wenn H. Muthesius vor dem «Heilserum 1930» warnte, so lässt sich das Verhältnis zwischen Heimatschutzbund und Deutschem Werkbund eher als «Miteinander» und nicht als «Gegeneinander» charakterisieren. Der handwerkliche Purismus, zu dem viele Werkbundmitglieder tendierten, unterschied sich formal kaum von den schlichten «heimatlichen», «ländlichen» und «städtischen» Gestaltungsweisen der Heimatschutzarchitektur. So ist es kein Wunder, dass sowohl der Heimatschutzbund als auch viele seiner Mitglieder dem Deutschen Werkbund angehörten. Unterschiedlich war die Einstellung gegenüber den neuen industriellen Produktionsverfahren, für die Muthesius und andere neue formale Möglichkeiten suchten (Typisierung, Standardisierung). Das «neue niederrheinische Dorf» auf der Kölner Werkbundaustellung 1914 von J. Metzendorf zeigt, wie wenig sich die formalen Ziele der beiden Reformbewegungen unterscheiden.

Anmerkungen

¹ Vgl. S. Müller, *Industrialisierung und angewandte Kunst. Deutscher Werkbund zwischen 1907 und 1914* (Diss.), Bochum, 1969; J. Frecot, J. f. Geist, D. Kerbs, *Findus 1868–1948. Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen*, München 1972.

Die beiden Internationalen Heimatschutzkongresse in Paris (1909) und Stuttgart (1911), auf denen Vertreter u.a. aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Österreich, Schweden und der Schweiz anwesend waren, beweisen, dass die Heimatschutzbewegung eine europäische Kulturbewegung war und aufgrund gleicher oder ähnlicher Ursachen in allen Industriestaaten entstanden ist.

«Schweizer Vereinigung für Heimatschutz»

Natürlich standen in einigen Ländern eigene Probleme oft im Vordergrund, wie der Bau von Bergbahnen in der Schweiz als Folge des anschwellenden Touristenstromes, die wie zahlreiche Steinbrüche die Unberührtheit der Bergwelt gefährdeten. Organisation, Programmatik, Vermittlungsformen und schichtenspezifische Bindung der verschiedenen nationalen Vereinigungen wie der «Schweizer Vereinigung für Heimatschutz», der «Société pour la Protection de Paysage de France», des «Bond Heemchut» in den Niederlanden ähnelten denen des deutschen «Bundes Heimatschutz». Es versteht sich wohl von selbst, dass bei ihnen zwar nationalistische, antisemitische, antikapitalistische und antistädtische Akzente eine grosse Rolle spielten, völkisch-rassistisches Gedankengut aber nur in den schweizerischen und österreichischen Vereinigungen – und dort nur am Rande – auftauchte. Dafür hatten im Ausland politische und wirtschaftliche Zielsetzungen ein grösseres Gewicht. So sah H. P. Berlage die Umwälzung der Produktionsverhältnisse als notwendige Voraussetzung für eine umfassende kunstgewerbliche und architektonische Reform an.

Die zahlreichen Gesetze in den verschiedenen Ländern zum Natur-, Landschafts-, Orts- und Gewässerschutz (u.a. 1911 Verbot von Reklameschildern in

klassifizierten Landschaften in Frankreich) sind auf Initiativen der nationalen Heimatschutzbewegungen zurückzuführen. Wie in Deutschland wird dort ein dem Volkscharakter entsprechender nationaler Stil angestrebt, hier wie dort ist die Erforschung heimischer Bautypen und Bauformen auf sie zurückzuführen.

Der Graben zwischen «neuem bauen» und Heimatschutz

Anders als in Deutschland ist jedoch der Gegensatz zwischen der «Neuen Baukunst» und der Heimatkunst, der sich vor 1914 in Deutschland schon abzeichnete, in den anderen Ländern kaum oder gar nicht vorhanden. Auch wenn in Deutschland einige Vertreter des Heimatschutzbundes Ingenieurbauten nicht grundsätzlich ablehnen und einen «Ausgleich» zwischen der «heimatlichen Bauweise» und den neuen Materialien, Bauverfahren und Bedürfnissen anstreben, so ist der ideologische Graben zwischen dem «neuen bauen» und dem «Heimatschutzstil» infolge der ideologischen Radikalisierung in den 20er Jahren nicht mehr überbrückbar. Zementplatten, Papp- und Flachdächer werden nun als Kennzeichen «bolschewistischer Baugesinnung» abqualifiziert.⁸ Diese Radikalisierung führte bei den Vertretern des «neuen Bauens» in der Weimarer Republik dazu, dass – anders als z.B. in den Niederlanden und später in den skandinavischen Ländern – das Problem «historischer Kontinuität» entweder geringgeschätzt oder radikal abgelehnt wurde. Hiermit fanden aber legitime ästhetische Bedürfnisse wichtiger Schichten und Klassen der Gesellschaft keine Berücksichtigung. Die «Verbindung» von heimatlicher Architekturtradition und neuen Bauweisen und Baustoffen (Ziegel, Holz) mag vielleicht den Erfolg der skandinavischen Architektur seit den 30er Jahren erklären (u.a. A. Aalto).

Und heute?

Die europäische Heimatschutzbewegung hat wichtige Problemereiche in den Blickpunkt gerückt, die für die Umweltschutzbewegung (grüne Listen) wieder aktuell geworden sind. Eine eindrucksvolle Leistung bleibt die Beschreibung der Symptome und Folgen der neuen Produktionsverhältnisse und industriellen Produktionsbedingungen: die ästhetische Verarmung und die Nivellierung der gebauten Umwelt, die Zerstörung der Stadt- und Landschaftsbilder sowie die Folgen des Massenverkehrs. Da sich die Heimatschutzbewegung jedoch als «mittelständische» Bewegung verstand und sich als «Mittler zwischen Kapital und Arbeit» sah, suchte sie, eine Verbesserung der Lebensbedingungen primär über eine Formwandlung und nicht über eine Änderung der Produktionsweisen zu erreichen.

Die «Privatisierung» ästhetischer, sozialer und politischer Fragen, die sich in einer oberflächlichen Grossstadtkritik niederschlug – oberflächlich, weil die ökonomischen Prozesse als Ursache der Stadtentwicklung entweder nicht gesehen oder allein auf das Grosskapital zurückgeführt wurden –, hatte zur Folge, dass eigentlich nur im Wohnbereich Änderungen durchgeführt wurden. Der Glaube an die Macht der ästhetischen Erziehung erwies sich aber ebenso als Illusion wie der Versuch, gesellschaftliche Probleme mit sozialtechnischen Mitteln lösen zu wollen («Heimstätten»).

Die Verbreitung des Eigenheims beweist aber, wie einflussreich die ideologischen und architektonischen Grundlagen der Heimatschutzbewegung noch sind. Forderungen nach Qualität der baulichen Gestaltung und Erhaltung der regionalen und lokalen architektonischen Eigenarten sind nach wie vor aktuell.

² Vgl. H. G. Andresen, «Heimatschutzarchitektur in Lübeck – ein vergessener Versuch des angemessenen Umgangs mit einem Stadtdenkmal», in M. Brix (Hrsg.), *Lübeck. Die Altstadt als Denkmal*, München 1975, S. 47f.; S. Muthesius, *Das englische Vorbild. Eine Studie zu den deutschen Reformbewegungen in Architektur, Wohnungsbau und Kunstgewerbe im*

späten 19. Jahrhundert, München 1974.
³ Vgl. W. Krabbe, *Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung im Deutschland der Industrialisierungsperiode*, Göttingen, 1974.

⁴ Vgl. W. Emmerich, *Zur Kritik der Volkstumsideologie*, Frankfurt, 1971.

⁵ Vgl. J. Frecot, J. F. Geist, D. Kerbs, a.a.O. (Anm. 1).

⁶ Vgl. E. Rudorff, *Heimatschutz*, Leipzig-Berlin 1900.

⁷ Hauptorgan: *Mitteilungen des Bundes Heimatschutz*, 1905f.

⁸ Vgl. A. von Senger, *Krisis der Architektur*, Zürich, 1928; *Die Brandfackel Moskaus*, Zürich, 1931.